Unser Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unser Briefkasten

Was ist die deutsch Sprak für ein arm Sprak!

Lieber Briefkasten-Nebi!

Nun, ein ungarischer Nobelpreisträger hat einmal eine Waage konstruiert, auf der man die Sonnenstrahlen wiegen kann. Warum also nicht die Seele? Der Laie meint, das könne nur dadurch geschehen, daß man Körper samt Seele knapp vor ihrer Trennung wiegt und gleich nach der Trennung den Körper allein, und die Differenz ergäbe dann das Nettogewicht der Seele.

So hab ich's gefunden im Nebiheft. Bitte, spalt mich heraus aus dem Nebel, in den Du mich gestoßen! – Eines weiß ich: Nicht Du trägst die Schuld, noch jener, der Obiges geschrieben hat; davor bewahren Euch Eure guten Namen. Ich ahne: Der Setzer hat endlich seine Ferien 1951 nehmen können, und da hat eben der Setzerlehrling rasch dem Nagel den Boden abgeschossen. Ich frage: Hätte er setzen sollen «eine Wiege (statt Waage) konstruiert»? Aber dann stimmt's mit der Differenz und dem Nettogewicht nicht mehr! Also halt doch Waage. – Ich frage weiter: Hat der Setzerlehrlingslausbub, weil es knapp vor seinem Feierabend-Rendez-vous war, den Text gekürzt und einen Kernsatz in der Druckerschwärze ertränkt, der besagte, der ungarische Nobelpreisträger habe ein Wagnis konstituiert, wonach der alte weise Spruch «Von der Wiege bis zur Bahre usw.» überholt und nunmehr kominformiert worden sei zu «Von der Wiege unsres Mütterchens bis zur Wiege unsres Väterchens», welch letztere uns (scilicet Ungarn) dereinst beim letzten Stündchen noch in sanften Schlummer wiegen werde, nachdem uns Väterchen Jossip lebenslänglich nie ruhig habe schlafen lassen, wofür wir dereinst ja gern die paar Grämmchen zwischen Brutto und Netto draufgeben würden. – Oder ... nein! Nur beim Duden mit seiner kleinlichen Unterscheidung von wiegen und wägen und nochmals wiegen kann's nicht und nimmer liegen! – Kannst Du, gelt, so willst Du mich auch herausspalten!

Mit gewagtem Gruß sei abgewägt gewiegt
von Deinem Dir stets gewogenen
H. F. S.

Lieber H. F. S.!

Ich will Dich gerne herausspalten: die Sprache, stets im Werden, macht heute keinen Unterschied mehr zwischen wägen und wiegen, höchstens das Sprichwort «erst wägen dann wagen» gibt von dem bei unsern Großeltern noch sehr genau genommenen Unterschied Kunde. Niemand sagt mehr: ich wägte, – das wog hat gesiegt. Nur in unserm heimischen Dialekt hören wir noch vom «wägen» des Brotes. Das Schriftdeutsch jedoch kennt nur noch wiegen. Es freut mich aber, wieder einmal einem Fragenden zu begegnen, der für die Feinheiten der Sprache empfindlich ist, und so benütze ich die Gelegenheit, einige von den mir durch freundliche Nichten und Neffen mit Sprachgefühl zugesandten Blumen aus dem Irrgarten der Sprache zu einem Sträußlein zu winden. Ich beginne mit dem, was ich

Blinddärme

zu nennen pflege. Es sind Sätze, die so lang sind, daß man ihnen noch gerne einen Wurmfortsatz anhängen möchte. Zum Beispiel dieser:

Die etwas über halbstündige Liederfolge von *Werken schweizerischer Komponisten*, die der Sängerverein Harmonie Zürich in eines der vielen Dutzende von Stundenkonzerten, die am Samstag und Sonntag in bis „achtgeleisiger" Simultanfolge in den verschiedensten Sälen und Lokalen der durch ungeheure Kriegswunden in ihrer gesellschaftsräumlichen Kapazität schwer beeinträchtigten Stadt Mainz und Umgebung vor sich gingen, am Sonntagvormittag einlegte, schuf eine solche Atmosphäre der Aufnahmebereitschaft und der Begeisterung in dem bis fast zum letzten verfügbaren Stehplatz besetzten Sitzungssaal des eben erst wiederhergestellten Landtagsgebäudes, daß der Applaus kein Ende nehmen wollte und unser Gastverein durch Wiederholung und Zugabe dem enthusiastischen Begehren des Publikums entgegenkommen mußte.

es fehlt: bis ihm der Atem ausging. – Da ist weiter, was der Intendant des Theaters der Stadt Gießen in einem Aufruf an die Besucher losgelassen hat:

Wenn mein, mir in Jahren gewordener gütiger väterlicher Freund, der erst vor kurzer Zeit verstorbene Hessische Kultusminister a. D., Univ.-Prof. Dr. R. Strecker, bei dessen Begräbnisfeier von der geistigen Welt Gießens und weitesten Kreisen des Bundesgebietes, ja von Weltorganisationen, seltene Worte hoher Verehrung gesprochen wurden, in seinem seinerzeitigen Rückblick über die Spielzeit 1950/51 unseres Theaters den künstlerischen Leistungen, denen übrigens die finanziellen, wohl vereinzelt im ganzen Bundesgebiet, standhalten konnten, eine solche hohe Anerkennung unseren Schauspiel- und Opernaufführungen zollte, wie eine solche wohl selten aus berufenstem Munde gesprochen wurde, war mir eine solche Meinung Verpflichtung für die kommende Spielzeit.

Es juckt, den Wurmfortsatz dranzuhängen: Stücke aufzuführen, darin kürzere Sätze vorkommen. Lassen wir das Beet der Blinddärme und begeben wir uns auf den Acker, woher uns das

Amtsgewieher

entgegendröhnt. Da stoßen wir in unmittelbarer Nähe des Rheinfalls – eines der wenigen Fälle, die nicht dauernd verwechselt werden, auf

Neuhausen am Rheinfall

Verabgabung der Hunde

für das Jahr 1954

Was mag das für ein Ding wohl sein, strengt Euren Scharfsinn an, heißt es bei Lortzing. Aber was ist diese Verabgabung gegen solchen Gemeindebericht:

— Wegen Inverkehrbringen eines pro 1953 nicht vertaxten Fahrrades werden verschiedene Beanzeigte mit einer erhöhten Buße belegt. —

Und da wundert man sich, wenn es sich

um einen auf französisches Betreiben hin steigengelassenen Versuchsballon handelt

und ein

gütergetrennter Ehegatte

die Grammatik in die Schranken fordert. Was bleibt uns übrig:

Wir ersuchen daher die Baumschulisten,

uns zu helfen

bei schulischen und erzieherischen Schwierigkeiten

Einfach schulich! – Und so bekommt der deutschsprechende Bürger Mitteilung über die Zahl der noch immer Vermißten:

Aufgeschlüsselt nach Gewahrsamsmächten, in deren Aufmarschgebieten die Vermisstheit eingetreten ist, ergibt sich folgendes Bild: Amerika 15.

Aufgeschlüsselt! Statt daß die Gefängnisse «aufgeschlüsselt» werden; kein Wunder, daß da auch auf sprachlichem Gebiet «Vermißtheit eingetreten» ist. – Nun aber noch ein Beispiel, darin sich Blinddarm und Amtsgewieher vereinen, eine Art Amtsgewieher des Blinddarms;

Nach Ablauf der Referendumsfrist für die vom Grossen Rat am 20. November gefassten Beschlüsse am 3. Januar hat der Regierungsrat daher das Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes betreffend die Wahlen und Abstimmungen in Kraft und auf den 1. Januar 1953 in Wirksamkeit, die Gesetze betreffend Abänderung des Gesetzes betreffend die Geschäftsordnung des Grossen Rates und betreffend Abänderung des Gesetzes betreffend Wahl und Organisation der Gerichte und der richterlichen Beamtungen in Kraft und Wirksamkeit und die Gesetze betreffend Ergänzung des Gesetzes betreffend Billettsteuer auf Aufführungen und Vorstellungen und betreffend Abänderung des Gesetzes betreffend die Erhebung einer Gasttaxe in Kraft erklärt.

Da hilft auch keine Operation mehr, und so machen wir vor dem

Sportbeet

einen kleinen Halt. Bei diesen Heldenberichten, besonders auf dem Fußballfeld, begibt es sich, daß dem Sänger der Pegasus durchgeht, wobei Dinge herauskommen, denen gegenüber die Taten der homerischen Helden verblassen, z. B.

Und zuletzt konstatierte man nochmals eine stürmische Szene vor Preiß, gefolgt von einem Hochschuß von Vonlanthen II, der an der oberen Lattenkante aufstieg, also das gerechte Remis nicht veränderte. –

Man sieht mit Staunen, wie er an der oberen Lattenkante aufsteigt – aufsteigt der Strahl und fallend gießt er voll der Marmorschale Rund – es steckt an, man wird poetisch! Auch sonst begibt sich Seltsames – was haltet Ihr, meine lieben Leser, von nachfolgendem Tor:

Das zweitschönste Tor war jenes einzige der Luzerner, das aus gut 20 Metern am von der Sonne geblendeten Merkli vorbei, mit Wucht unter die Latte sauste.

Ein Tor verschwindet – ach, wenn doch mehr Toren verschwinden würden! Szenen finden da statt, die, mit Wippchen zu reden, so grotesk sind, daß sie nur noch jeder Beschreibung spotten können – nicht aber dieser:

Eine Kopfverlängerung Justs drückte Boßhard akrobatisch um den Pfosten:

Was aber soll man, der deutschen Sprache offenbar nur unvollkommen kundig, zu solcher Meldung vom Tun und Treiben der Männer vom runden Leder sagen:

Wohl operierten beide Partner mit dem Ausputzer hinten.

Zu den Wunderdingen, die da mit den Männern passieren, gehört etwa auch das plötzliche Selbständigwerden des Balls, der sozusagen den Spieß umdreht, wie hier zu lesen:

Der zurückprallende Ball konnte wiederum Strebel zum 2:0 einköpfeln.

Mit Recht wird da das Paradoxon

eine hohe Niederlage

gebildet. Viel komplizierter geht es dann noch bei den Reitern zu. Helft mir, o Freunde, etwas von dieser fruchtbringenden Tätigkeit zu verstehen:

im Jahre 1909 trat er dem Reiterclub beider Basel bei, um zuerst im Sattel und dann am grünen Tisch eine fruchtbringende Tätigkeit zu entfalten.

Und selbst bei unserm Nationalheros und Giganten der Straße bleibt den Berichterstattern mit der Spucke auch die Sprache weg:

Der Weltmeister schoß noch schneller in die Kurven als seine Rivalen und stellte sie kurz vor Le Locle zur Vernunft.

Nicht etwa zur Rede oder zur Verfügung oder zur Disposition – nein, zur Vernunft! Ich möchte da einmal zusehen! (Fortsetzung folgt)